Entdeckung einer Pfahlbauansiedlung zu Heimenlachen bei Berg (Canton Thurgau)

Autor(en): **Keller, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 3-3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Alterthumskunde.

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES.

№ 3. ZÜRICH. SEPTEMBER 1870.

INHALT: 59. Entdeckung einer Pfahlbauansiedelung zu Heimenlachen bei Berg (Canton Thurgau), von Dr. F. Keller. S. 167. — 60. Antiquités lacustres près d'Estavayer (Canton de Fribourg), par L. Grangier. S. 169. — 61. Note sur des objets de l'époque antéhistorique, trouvés dans le Valais, par F. Thioly. S. 171. — 62. Refugium bei Mammern am Untersee, von Dr. F. Keller. S. 173. — 63. Todtenfeld zu Vidy bei Lausanne, von Morel-Fatio. S. 174. — 64. Notizen über den Inhalt einiger schweizerischer Zeughäuser, von Dr. F. Keller. S. 175. — 65. Sturmtopf, von Dr. F. Keller. S. 179. — 66. Kloster Königsfelden, von H. Zeller. S. 181. — 67. Pagus Tigorinus, von C. Bursian. S. 184. — 68. Aventicum, von Dr. F. Keller. S. 185. — 69. Entdeckung römischer Ansiedelungen: Mammern, von Dr. F. Keller. S. 186. Hombrechtikon, von Pfarrer Schuster. S. 186. St. Prex, Uttigen, von Prof. v. Muralt. S. 186.

59.

Entdeckung einer Pfahlbauansiedelung zu Heimenlachen bei Berg (Canton Thurgau).

Die erste Kunde von dem Dasein einer Pfahlbaustation zu Heimenlachen [1]) (nach thurgauischer Aussprache Hamenlachen) erhielt vor ein Paar Jahren Herr Dekan Pupikofer in Frauenfeld. Zwei Steinbeile, welche gleichzeitig mit der Anzeige eingesandt wurden, schienen das Vorhandensein eines Pfahlbaues zu bestätigen. Da aber der Bericht eines Sachkundigen, den Herr Pupikofer zur Prüfung an Ort und Stelle zu beordern nicht versäumte, negativ lautete, so unterblieb zum Nachtheil der Sache eine nähere Untersuchung der Fundstätte.

Das Dörfchen Heimenlachen liegt etwa eine Viertelstunde von Berg auf dem 2½ Stunden breiten Erdrücken zwischen der Thur und dem Bodensee, 300′ über dem genannten Flusse und 1430′ über Meer. Das Moor umfasst etwa 7 Morgen Landes und bildet eine längliche Mulde mit einem nur ein Paar Fuss hohen Uferrande. — Der hier befindliche Pfahlbau ist der östlichste unter den schweizerischen Ansiedelungen dieser Art.

Unterm 7. Juli d. J. erhielt die Redaction von Herrn Burkhard Räber, Stud. Pharm. in Weinfelden betreffend den fraglichen Pfahlbau nachfolgenden sehr verdankenswerthen Bericht:

„Geht man vom Pfarrdorfe auf der Konstanzerstrasse nach der kleinen Ortschaft Heimenlachen, so bemerkt man zur Linken ein an die Strasse anstossendes, ziemlich ausgedehntes Torfmoor. Obgleich meine Excursion eigentlich der Flora der Gegend

[1]) Der zweite Theil dieser Benennung scheint auf das Vorhandensein einer Wasserfläche noch zur Zeit der Einwanderung der Alemanen hinzuweisen.

EIDGEN. POLYTECHN.

galt, konnte ich doch nicht umhin einige Gegenstände aufzuheben, die sich mir als bestimmte Anzeichen eines in diesem Torfriede begrabenen Pfahlbaues darstellten.

Ehe ich die von mir und andern Personen hier gesammelten Alterthumsgegenstände anführe, muss ich bemerken, dass die Entdeckung der letztern durch die hier seit längerer Zeit stattfindende Gewinnung von Torf veranlasst worden ist, und dass zum Zwecke besserer Kenntniss der Localität bisher noch kein Spatenstich geschah. Da aber der Abbau des Torfes nur stellenweise betrieben wird, ist es unmöglich, sich von der Ausdehnung der Ansiedelung einen Begriff zu machen. Jedenfalls war die Zahl der Hütten nicht gering, da an einer Stelle mehr als hundert ganz erweichte Pfähle ausgegraben wurden. Aus der senkrechten Stellung derselben geht hervor, dass wir es hier mit einem eigentlichen regelrechten Pfahlbau zu thun haben, einer Anlage von ganz anderer Construction als die Niederlassung zu Niederwyl bei Frauenfeld (siehe Pfahlbaubericht V in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft, Bd. XIV, Heft 6, S. 25), deren Unterbau aus Packwerk bestand. Unsere Ansiedelung scheint vielmehr mit der ebenfalls in einem Sumpfsee errichteten Ansiedelung von Moosseedorf (siehe Bericht II und III) die grösste Aehnlichkeit zu haben. Uebrigens ist es gegenwärtig noch unmöglich, über die Grösse der Niederlassung oder die Eigenthümlichkeiten in Betreff der Bauart der Wohnungen und der Lebensweise der Bewohner etwas mitzutheilen. Wenn nicht, was sehr zu wünschen wäre, von Freunden der Alterthumskunde Nachgrabungen in wissenschaftlichem Interesse veranstaltet werden sollten, so wird jedenfalls die fortdauernde Ausbeutung des Torfes manches merkwürdige Geräthe zu Tage fördern und auch über die Natur des Ganzen Licht verbreiten.

Betreffend die von den Torfgräbern herausgehobenen Dinge habe ich mir folgende Notizen verschaffen können: Vor ungefähr 10 Jahren stiess man beim Torfstechen auf einen festen Gegenstand, den man für einen Baumstrunk hielt und in zwei Stücke zerschlug. Zur Verwunderung der Arbeiter war jede Hälfte mit einem gewaltigen Horn versehen. Das Fundstück war ohne Zweifel ein Prachtexemplar eines Urochsenschädels. Eine Zeit lang wurden diese seltsamen Dinge auf dem Moor herumgeschleppt, endlich aber als unnützes Zeug auf einen der Gluthaufen geworfen, welche aus Rasenstücken und erdigem Torf fortwährend hier unterhalten werden.

Fast zu gleicher Zeit wurde ein vollständiges, ganz gut erhaltenes Hirschgeweih ausgegraben und nach St. Gallen verkauft.

Steinbeile finden sich in Menge in den Händen der Bewohner benachbarter Häuser und werden unter dem Namen Heidenbeile den Kindern als Spielzeug überlassen.

Letzter Tage gelangten zwei sehr schöne Beile aus Serpentin durch Schüler in den Besitz eines hiesigen Lehrers. Das eine derselben zeichnet sich durch schöne Ausarbeitung aus und hat eine so scharfe Schneide, dass man damit ein Bleistift schneiden kann.

In meiner antiquarischen Sammlung befinden sich aus dieser Niederlassung nachfolgende Gegenstände: 1) Eine Axt aus Hornblende; 2) mehrere Bruchstücke von Hämmern aus einer graulichen Steinart verfertigt; 3) ein Steinmeissel aus Serpentin; 4) ein Kornquetscher; 5) ein walzenförmiges, durchbohrtes Stück Serpentin. Als in diesem der runde Bohrer zur Hälfte eingedrungen war, wurde das zu verfertigende

Werkzeug umgekehrt, aber die Bohrung um ein Paar Linien verfehlt, so dass die Löcher nicht zusammentreffen. 6) Eine Anzahl Scherben von Thongeschirr, die theils grossen Gefässen angehören und aus einem mit Körnern von Quarz und Glimmer vermischten Thone bestehen, theils aber von kleinern Geschirren herstammen, welche aus reinem Thone geformt und an der Aussenseite geglättet sind; 7) ein Stück einer aus Thon und Moos zusammengekneteten Masse, ohne Zweifel ein Stück des Bestiches der Geflechtwände; 8) ein auf einer Seite abgeschlissenes Stück Sandstein; 9) mehrere Splitter von Hornblendegestein, ein Beweis, dass die Bewohner ihre Steingeräthe auf ihrem Pfahlbau verfertigten; 10) ein Stück eines grossen Serpentinhammers.

Stücke von Pfählen, von Ruthengeflechten, Topfscherben liegen zerstreut herum. Trotz aller Erkundigung und langen Suchens war ich nicht im Stande, das Dasein irgend eines Gegenstandes aus Bronze zu constatiren und bin überzeugt, dass die Existenz dieses Pfahlbaues in die Steinzeit fällt und dass derselbe vor dem Beginn der Bronzezeit verlassen wurde.

Das jetzige Moor mag in früherer Zeit ein kleiner See gewesen sein, dessen Wasser (wie jetzt noch bei langem Regenwetter) nach Totnach seinen Abfluss nahm. Während Jahrtausenden hat sich das Becken desselben schichtenweise mit Sumpfpflanzen und zugeschwemmtem Holz angefüllt und in demselben ein Torflager gebildet, das viele Fuss hoch die Reste menschlicher Thätigkeit bedeckt.“ —

Von einem Sachkundigen, der seit der Abfassung obstehenden Berichtes den Ort besuchte, vernehmen wir, dass sämmtliche Geräthschaften, zu denen noch Horn-, Knochen- und Feuersteinwerkzeuge hinzukommen, mit denen von Niederwyl genau übereinstimmen, und ein ziemlich vollständiges Bild einer Steinzeitansiedelung darbieten.

Dr. F. Keller.

60.

Antiquités lacustres près d'Estavayer (Canton de Fribourg).

(Extrait d'une lettre de M. le professeur Grangier à Fribourg.)

Je n'ai pas été tout-à-fait inactif depuis le 1. août, où nos vacances se sont ouvertes, et j'ai pu me livrer à mon occupation favorite. Pour commencer, j'ai fait une excursion à Nonan, et, si je n'en ai rien apporté de remarquable, j'ai pu au moins me convaincre de l'importance et de l'étendue considérable de cet emplacement romain. M. de Reynold, son propriétaire, n'opère guère de travaux sur son vaste domaine sans que la pioche ou la charrue ne viennent se heurter à quelques débris de mur ou de pavé. Dernièrement il a mis à nu des sortes de plates-formes, qui ne sont autre chose que de vastes couches de ciment, de 30 à 50 pieds de circuit, aboutissant à des murs et recouvertes jadis, selon toute apparence, de mosaïques: c'est de là, sans doute, que feu M. de Reynold, père, aura tiré les nombreux débris que j'ai vus au château de Nonan et dont j'ai rapporté quelques échantillons.

Durant le séjour que je viens de faire à Estavayer, je puis dire que j'ai mené une vie tout-à-fait *lacustre,* car tout mon temps s'y est passé à visiter et à exploiter ses pilotis. J'y arrivais avec l'intention de profiter des eaux basses pour dresser le plan approximatif des différentes *ténevières* qui se trouvent entre Estavayer et Font; mais j'ai bientôt dû renoncer à ce projet pour deux raisons: d'abord parce que la